Die Krankheit des Gesundheitssystems

Hans Werner Woltersdorf

Es ist die Krankheit einer kapitalistisch und materialistisch orientierten Gesellschaft, deren Politiker kaum etwas anderes wissen, als die Vielfalt der Probleme auf ihre Kosten zu reduzieren und sie mit Geldmitteln zu lösen versuchen. Und im Gesundheitswesen steckt viel Geld, hunderte Milliarden, ein riesiger Kuchen, gebacken aus den Mitteln der Bürgerpatienten, aus dem sich die Lobbyisten, die Pharmaindustrie, die Krankenkassen, die Krankenhäuser und Kliniken und schließlich die Ärzte ein möglichst großes Stück herausschneiden möchten. Nur die Hauptperson, der Bürger als Patient, ist nicht vertreten. So kann auch die Gesundheitsreform kaum etwas zu Gunsten der Patienten und deren Gesundheit reformieren, sondern nur den riesigen Geldtopf anders, besser, richtiger oder gerechter verteilen. Das wird ausgehen wie das Hornberger Schießen. Jeder von der Reform Begünstigte wird sich als Benachteiligter fühlen.

Der Verursacher dieser so stark aufgeblähten Kosten ist natürlich der Patient Warum ist er so oft und solange krank? Er war doch früher, besonders nach dem Krieg, viel gesunder. Was macht ihn heute so krank? Man muß sich nur die unendlich vielen Medien anschauen, anhören oder ansehen. Sie alle tun etwas für die Gesundheit, indem sie vor Krankheiten warnen, die der Bürger noch gar nicht hat und noch nicht einmal kennt Sie raten und empfehlen, was er vorbeugend tun kann, damit er nicht krank wird, und sie weisen auf Symptome hin, bei denen man, wenn man sie an sich entdeckt, schnellstens den Arzt aufsuchen soll, den Gynäkologen, HNO, Internisten, den Frauenarzt, Kinderarzt, Hautarzt, Augenarzt, den Zahnarzt, Chirurgen oder Orthopäden. Der Bürger Patient muß selbst entscheiden, an wen er sich wegen seiner Migräne, Übelkeit oder Halsschmerzen wenden soll. Er könnte die Reihe der Fachärzte abklappern, bis er den richtigen gefunden hat. Aber auch der vergebliche Besuch bei einem Arzt, der ihn an einen anderen verweist, löst die Gebühr aus und hat eine Rechnung wegen Beratung zur Folge. Der Bürger Patient muß eben sehr viel mehr aufgeklärt werden, bis er selbst glaubt, schon ein halber Mediziner zu sein.

Daneben sorgen die umfangreichen Reklamen und Werbespots der Pharmaindustrie für "Aufklärung" darüber, daß ihr Medikament das beste und richtige sei, um zu helfen, zu verhindern, zu verhüten oder gar zu heilen. Es wird mit möglichen Krankheiten gedroht und damit jene Angst geschürt, welche diese Krankheiten dann provozieren. Für einen Monat Werbungskosten der Pharma-Industrie könnte man ein komplettes Krankenhaus bauen.

Und wenn dann der Bürgerpatient auf Grund der medialen Ratschläge und Werbung tatsächlich gesund oder nicht mehr krank werden sollte, dann wären die Pharmaindustrie und alle anderen Lobbyisten pleite. Wer also am wenigsten Interesse an der Gesundwerdung oder Gesunderhaltung des Volkes hat, sind die, welche vorgeben, die Krankheiten zu bekämpfen. Ein krebskranker Patient bringt der Pharmaindustrie - bevor dieser Patient doch stirbt - einen Umsatz von etwa EU 200.000,-. Dabei ist die Vielfalt der krebsauslösenden Stoffe, vor denen gewarnt wird, unübersehbar groß. Hat man da nicht einen idealistischen Arzt, der krebskranke Patienten ohne Chemotherapie und sonstige Gifte heilen wollte oder konnte, für einige Zeit hinter Gitter gebracht, damit er das Geschäft nicht verdirbt?!

Das war früher ganz anders. Ich denke da mal um 50, 60, 70 Jahre zurück. Damals gab es beispielsweise noch den guten alten Hausarzt. Hausarzt, weil er, im Gegensatz zu heute, auch ins Haus kommt. Aber nicht nur das: Er kannte seine Pappenheimer, kannte die Familie, die Eltern oder Kinder, wußte um deren Bildung und Ausbildung; denn er hat sich ja oft genug mit ihnen unterhalten, und seine Patienten haben ihn zugleich als Seelendoktor benutzt. Er kannte also auch die häuslichen Verhältnisse und jenes Umfeld, aus dem die Krankheiten wachsen. Wenn also ein Patient zu ihm kam wegen eines Wehwehchens, dann ahnte er zumindest, was die angeblichen oder tatsächlichen Symptome verursacht haben könnte. Er wußte auch, welcher seiner Patienten wehleidig und empfindlich ist und welcher wirklich krank ist, wenn er zu ihm kommt.

Ein alter erfahrener Hausarzt verriet mir mal, wie er die guten von den bösen Schafen trennt: "Ich verordne ihnen Rhizinusöl und verpasse ihnen gleich die erste Portion. Sie sollten mal sehen, wie schnell die wieder aus meinem Sprechzimmer verschwunden sind." Mindestens 50% aller Fälle könnte er selbst therapieren. Nur wenn er sich seiner Sache nicht sicher ist, verweist er an einen Fachkollegen. Seltener ist die Notwendigkeit, einen Patienten in ein Krankenhaus einzuweisen. Aber noch ein wichtiger Nebeneffekt: Der Patient konnte mit dem Hausarzt reden, erzählen, auch das, was nicht unmittelbar mit der Krankheit zu tun hat. Er kommt, weil er sich belastet fühlt, und allein die Tatsache, daß er sich durch sein Reden und das Zuhören des Arztes entlastet fühlt, ist oft schon die halbe Therapie. Vor allen Dingen hat der Hausarzt wichtige Vorarbeiten geleistet, hat entschieden, welcher Facharzt zur Weiterbehandlung in Frage kommt und ob ein Krankenhausaufenthalt notwendig ist oder nicht.

Noch eine Erfahrung aus der damaligen Zeit: Es war Krieg, Krankenhäuser und Lazarette wurden gebraucht für verwundete Soldaten. Als die unmittelbaren Kriegsfolgen, die Vertreibung und die oft tödliche Willkür der feindlichen Besatzungen abgeklungen waren, hatte die geschundene Kriegsgeneration die Aufgabe, das zu 75% zertrümmerte Deutschland wieder aufzubauen und das Wirtschaftswunder einzuleiten.

Sie hatten oft einen 12-Stunden-Tag, und wenn es hoch kam, durften sie sich 8 oder gar 14 Tage Urlaub leisten. Aber sie waren gesund. Die heute grassierenden Streßkrankheiten wie beispielsweise Diabetes, waren kaum bekannt. Apropos Streß: Das Wort bedeutet Belastung. Während und nach dem Kriege waren die Belastungen ungeheuerlich. Die Leute hätten vor lauter Streß und Sorgen zusammenbrechen müssen. Dazu kam noch der Hunger, das karge und oft recht einseitige Essen. Aber man war nicht krank und konnte sich keine Krankheit leisten. Heute - und schon viel früher - leben wir in einem "Streßerholungsheim, wissen schon gar nicht mehr, wo und wie wir den vielen Urlaub verbringen sollen, und von der Vielfalt der Speisen essen wir nur das beste. Heute leiden die Bürgerpatienten vorwiegend an den typischen Streßkrankheiten, Zucker, Herzinfarkt, Cholesterin und...und...und. Sie sind "gestreßt". Streß hat aber nichts mit der körperlichen Anstrengung zu tun, sondern ist die Folge einer Verhaltensunsicherheit. Die gab es damals nicht. Man hatte so viele Aufgaben, Nöte, Verpflichtungen, die das notwendige Verhalten diktierten. Heute genießen wir die Freiheit, die über den Wolken so grenzenlos - nämlich tödlich - sein soll. Wir haben nur Rechte und Ansprüche, keine Verpflichtungen, keine Führung, aber eine Reizüberflutung und ein Überangebot an Genuß. Das ist nur schwer zu ertragen.

Die Kunst des medizinischen Fortschrittes hat dafür gesorgt, daß die Menschen immer älter werden, aber die Medizin verlängert nicht nur das Leben, sondern mehr noch die Krankheiten. Wie viele dahinsiechende Alte würden gerne sterben, aber sie dürfen nicht. Dafür wird neues aufstrebendes Leben abgetötet. Das darf man. Man kann eben ein Volk nicht vernichten, indem man es durch Kriege dezimiert und aller seiner Güter beraubt, wohl aber, wenn man es in einem freiheitlichen Wohlstand degenerieren läßt.

Die damaligen Zustände lassen sich nicht wiederholen, aber man kann davon lernen. Dazu einige Erfahrungen aus dem heutigen Krankenhausbetrieb. Als Patient stellte ich fest, daß ich, bevor mein Arzt mich zu Gesicht bekommt, erst einmal einige Apparate durchlaufen mußte: EKG, Röntgen, diverse Blut- und Urinanalysen. Erst am nächsten Tag traf ich ihn bei der Visite. Er blätterte bereits in meinen Akten, als er mich fragte, woran es mir denn fehle. Ich klagte über Erschöpfungszustände, woraufhin er einige Anweisungen an Assistenten und Krankenschwestern gab. Auf Wiedersehen. Später fragte ich ihn, ob er denn seine Patienten kennen würde. Er klopfte stolz auf den Aktenstapel: "Steht alles hier drin." Ob er denn nicht mehr wüßte, beispielsweise Beruf, Bildungsgrad, Familienstand, Umfeld, Milieu, Schicksale. Ob er sich überhaupt mal persönlich mit seinen Patienten unterhalten würde. Er schaute mich an, als wäre ich von einem anderen Stern. "Was glauben Sie wohl, wieviel Zeit ich habe...." Kurz also, für ihn sind seine Patienten Apparate, deren Zustand man an den technischen Daten erkennt. Daß diese technischen Daten nur die Folgen, aber nicht die Ursache einer Krankheit sind, auf diesen Einwand zuckte er nur die Achseln.

Ob er denn überzeugt sei, wollte ich wissen, daß bei allen Patienten die Notwendigkeit einer stationären Krankenhausbehandlung gegeben sei. Natürlich nicht, aber wenn er einen Patienten wegen Nichtigkeit ablehnen würde und es sich herausstellen sollte, daß er da etwas übersehen habe, "dann gnade mir Gott“. Ich erinnerte an die Funktionen eines guten alten Hausarztes. "Den gibt es nicht mehr." Wie viele seiner Patienten unnötigerweise auf seiner Station lägen, konnte er nicht sagen. Aber alle werden sie behandelt, alle durchlaufen sie die Reihe der kostbaren Apparate, werden verpflegt, mit Medikamenten versorgt und behandelt -und kosten Geld, viel Geld.

Der Arzt schreibt die Rechnungen bzw. läßt sie schreiben. Er berechnet jeden auch unnötigen Aufwand. Was er berechnet und was das kostet, erfährt der Patient gar nicht. Die Krankenkasse zahlt, aber sie überprüft keineswegs, ob der Arzt oder das Haus auch das geleistet hat, was auf der Rechnung steht. Ob der Patient tatsächlich die 3 Infusionen - "länger als 6 Stunden" oder die mehrfachen Beratungen "jeweils länger als 20 Minuten" geleistet hat, weiß nur der Arzt. Einmal habe ich von der Kasse eine Rechnung zurückbekommen, weil vier Infusionen berechnet wurden, die bereits in der Tagespauschale des Krankenhauses enthalten sind - es sei denn, der Chefarzt hätte diese auch persönlich angelegt. Ich legte diese beanstandete Rechnung dem Chefarzt vor. Er bedankte sich, daß ich deswegen direkt zu ihm gekommen sei und vermerke handschriftlich auf der Rechnung "von mir persönlich angelegt" Punkt. Die Kasse zahlte.

Ich kann mir vorstellen, daß solche Rechnungsirrtümer fast täglich millionenfach passieren. In dieser Größenordnung und Häufigkeit würde ich das als einen millionenfach geduldeten oder gar genehmigten Betrug bezeichnen. Bezahlt wird dieser Betrug von den Beiträgen der Bürgerpatienten.
Doch das sind nicht die Probleme der Gesundheitsreform. Diese Mißstände, von denen die Bürgerpatienten noch viele Lieder singen könnten, lassen sich nicht - wie sonstige politische Probleme - auf die Kosten reduzieren und mit Geld lösen. Sie müssen "diszipliniert" werden. Doch dieses Instrumentes hat sich die demokratische Freiheit

begeben. Disziplinieren heißt erziehen. Diszipliniert und erzogen wird nur in autoritären Staatswesen, in Diktaturen. Nein, die Gesundheitsreformer, welche sich bemühen, die Lobbyisten unter einen Hut zu bringen, werden gewiß keine Lücken entdecken, durch die man sich ungerechtfertigt bereichert, sie werden keine Einsparungsmöglichkeiten durch Reglementierung der Bürgerpatienten erkunden; vielmehr haben sie die Aufgabe, das milliardenschwere Unternehmen Gesundheit in seinen Strukturen von Kapitalbeschaffung, Einnahmen und Ausgaben zu reorganisieren, ohne einem der Lobbyisten auf die Füße zu treten. Und wenn die Bilanz nicht ausgeglichen ist, wird man einfach den Bürgerpatienten wiederum zur Kasse bitten, damit die reformierte Gesundheit auch gesund wird.